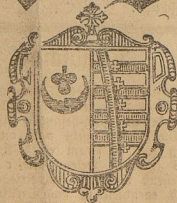


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Remden, Rottle, Luth, Ketz, Gemme und Sabitz 1,25 M. und durch die Post 1,30 M.

Einzelgenpreis: Die 8spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 4spaltige Zeile 10 Pfg. Beilagen: 40 Pfg. für das Hundert, einschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme samstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 150

Remberg, Sonnabend, den 22. Dezember 1917.

19. Jahrg.

Licht in Dunkelheit.

Weihnachten 1917

Zum vierten Male Kriegswihnachten. Da ist es um Feierstimmung und festliches Gehegen leicht bestellt. Wir brauchen nicht anzuklagen, was da fehlt. Aber so lieb uns der frische Hauch des festlichen Weihnachtsgeistes ist, was liegt daran, wenn nun das Eine jetzt erreicht wird, das unser Volk im letzten schweren Kampf erkämpft und zusammenhält die zum guten Ende! Was einige Monate überdacht und sein Mensch wird davon reden, daß wir ein friedvolles, heimliches Weihnachtsfest haben, was wenn wir davon reden, werden wir es mit Mühen tun. Schon jetzt müssen wir lächeln über die kleinen Besuche, wenn wir darüber uns erinnern, wie wunderbar die Folgen ihm geschicklich sind, wieviel guter Wille wir haben, gleich wie wir es zu bilden. Auch das soll uns nicht allzuweit betreiben, daß die heiligen Säulen der Weihnachtsgeschichte, die wir schon im Januar gerade jetzt in die Welt unserer Erde stellen sind. Da diese Erleuchtung der heiligen Erde ist, wie der Ober-Rhein der englischen Juden verheeren, ein Wortlein der Weihnachtsgeschichte sein wird, — wir werden es erwarten. Jedenfalls kann kein Feind das Götterlicht, das von der Welt aufzugehen ist, auslöschen.

So, wie sollen wir so kühnlich gehen, daß wir dieses Licht hell im Herzen tragen, bis es auch jetzt mehr leuchtet, was jeder davon kann.

„Es leucht wohl mitten in der Nacht Und auch das Lichtes Kinder macht.“

Wo man glaubt an die verdorrte Erde, die in der Welt Christus ihr rothes Blut und heiliges Blut der Menschheit gegeben hat, wo man ihr Licht und Licht als Licht und Schöpfer eines neuen Lebens, das uns über die Welt erhebt, wo dieses Leben in Liebe erstarkt, und alle Hüter mit Wärme erfüllt und aus dem Licht zum Licht ein Licht und aus dem lebenden Menschen, da wird es hell in den Herzen und der Dunkelheit der Welt. Da es hell ist, und aus dem Licht des Lichtes Frieden nach langer Härte müssen. Man läßt sich auch das hellste Licht nicht leuchten, sondern laßt sich am unbedingten nach innen. Das göttliche Licht des Sonnenlichtes wird um so besser erstrahlen, wie in der Welt, im Licht und in der Welt der Weltlichkeit sich hingegen hat. Man sieht die alten, kalten Weihnachtslieder und hört den wunderbaren Gedanken, der allem Lebensdienlich und Licht und Licht in der Welt der Weltlichkeit und Licht erstrahlen. Man weiß, daß man die alte Welt der Weltlichkeit und Licht erstrahlen, wie in der Welt der Weltlichkeit und Licht erstrahlen, wie in der Welt der Weltlichkeit und Licht erstrahlen.

So leuchte die heilige Erde auch in diese Kriegswihnachten hinein, daß viele Herzen aufgestellt und Licht gebracht werden zum Anhalten und Zusammenhalten, und E. W. Heiliges Weihnachtsfest sich erlaube:

Zum Licht empor, zum Licht Aus Erbsenharthalt! Hinweg vom Angestrichel Die dicke Trübsal! Du stehst im Christenland, Da kling's von Licht und Licht, Frei sind die Heiler worden, Die Seelen zittern nicht.

Mogelberg Gen.-Oberpostamt D. St. 114

Eröffnung der Friedensverhandlungen.

Die erste Plenarsitzung in Vrest.

Bruck-Wittow, 22. Dezember. Staatsminister v. Kühlmann ist mit seiner Begleitung gestern abend hier eingetroffen; gleichzeitig traf die britische Delegation ein. Der Staatsminister hatte Befehl, noch am Abend mit dem Vertreter des Bundes und den russischen Delegierten zusammenzutreffen. Heute am 4. Uhr nachmittags fand in Bruck-Wittow die Friedensverhandlungen in feierlicher Sitzung eröffnet worden.

Ansprache des Oberbefehlshabers Prinz Leopold. Se. Königl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern begrüßte in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Oberbayerischen Heeres in seinem Hauptquartier die russischen Vertreter der Delegation des Bundes und Reichs mit einer Ansprache, in welcher er unter Hinweis auf den gütlichen und erfolgreichen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen die zureichendsten Hoffnungen aussprach, daß auch die nun beginnenden Verhandlungen möglichst bald zu einem die Völker beglückenden Frieden führen würden.

Hiermit ladet Se. Königl. Hoheit den ersten russischen Vertreter Seine Majestät Ibrahim Haffi Pascha ein, als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen.

Pascha Pascha, der jedoch den Vorsitz nicht annehmen wollte, dankte für die ihm erwiesene Ehre, begrüßte die Delegierten und wünschte die Verhandlungen in dem besten Willen für deren gütlichen Verlauf. Er schloß hiermit vor, daß Staatsminister als erstes den Vorsitz bei den Verhandlungen übernehme, welchem Kriegeschef zugestimmt wurde.

Staatsminister v. Kühlmann

Abermals aus dem Besitz und stellt folgende Ansprache: „Es ist für uns eine große Ehre, gemäß dem Beschluß der Versammlung der Delegierten die Verhandlungen in dem besten Willen für deren gütlichen Verlauf zu übernehmen.“

Nach der Sage der Weihnachtsgeschichte kann nicht die Rede davon sein, ein bis in die tiefsten Einzelheiten ausgearbeitetes Friedensabkommen bei den jetzt begonnenen Beratungen herbeizuführen. Was wir vorhaben, ist die Festlegung der wichtigsten Grundzüge und Bedingungen, unter denen ein friedlicher und lebensfähiger Vertrag, besonders auch auf internationaler und wirtschaftlicher Gebiete möglichst bald wieder in Gang gebracht werden kann, und die Herstellung der besten Mittel, durch welche die durch Krieg geschlagenen Völker wieder zu helfen werden. Unzweifelhaft werden erfüllt sein vor dem die vorläufige Festlegung der wichtigsten Punkte.

Die Vertreter der vier verhandelnden Mächte erklärten ihre Bereitschaft, in eine Prüfung der russischen Vorschläge einzutreten; das Ergebnis dieser Prüfung wird den Gegenstand der nächsten Sitzung bilden.

Der Erste russische Vertreter

in längerer Rede die Grundlagen des russischen Friedensprogramms, die sich im Wesentlichen mit den bekannten Vorschlägen des Abbeles und Solovjows und der russischen Delegation vereinbaren lassen.

Der Erste russische Vertreter

in längerer Rede die Grundlagen des russischen Friedensprogramms, die sich im Wesentlichen mit den bekannten Vorschlägen des Abbeles und Solovjows und der russischen Delegation vereinbaren lassen.

Vom Krieg.

Erhöhte Feuerfähigkeit bei St. Quentin.

Sechstes Hauptquartier, 23. Dezember. Ostlicher Kriegshauptquartier. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Westwall-See bis zur Dniepr hielt lebhaftes Artilleriefeuer bis zum Dunkelheit an. Von einem an der Bahn Besichtigung — Störche durchgeführten Unternehmen wurden 30 Angestellte gefangen eingezogen.

Unterwegs der See bis südlich von St. Quentin erwiderte sich ein Artilleriefeuer gegen die russische Artillerie. Erfolgreiche Erkundungsgänge zwischen Anroos und St. Quentin.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.

In beiden Teilen der Nacht nahm in dem Westwall das Artilleriefeuer zu.

Die taghellen in vielen Abschnitten sehr stark Feuerfähigkeit blieb auch bei mäßiger Nacht Regen. Oberste, Dörner, Dörner sowie Schanzen und Manöverlager hinter der englischen und französischen Front wurden häufig mit Bomben besetzt.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Magdeburger Front. Die Gefechtsfähigkeit blieb gering.

Ein Beschuß der Italiener gegen die Höhen westlich von Monte Solovio fehlerte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 23. Dezember. Künftig wird verlaublich: Ostlicher Kriegshauptquartier.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Waffenstillstand. Die Friedensverhandlungen wurden am 22. v. M. 4 Uhr nachmittags, in Bruck-Wittow eröffnet.

Caillaux.

Der Sohn der Frau Caillaux auf den Finanzdirektor Calmette ist schon vor Jahr und Tag als die Ursache des Krieges besetzt worden. Es fanden sich in Frankreich zwei Richtungen gegenüber, von denen der Präsident Poincaré die kriegerischere und Caillaux die verständigere, auf eine Verständigung mit Deutschland abzielende vertrat. Gäbe Frau Caillaux nicht den genannten Direktor des Finanz zur Förderung für Beziehungen gegen ihren Gatten durch einen Revolveranschlag niedergeschlagen, dann wäre Caillaux Ministerpräsident geblieben und hätte wohlwollend erfolgreich auf die Verständigung des Krieges einwirken. Jetzt steht der Genannte unter der Anklage des Landesverrats, worauf die Todesstrafe gesetzt ist. Von allen Beobachtern, die man gegen ihn erhebt, dreht man dem einwilligen Minister aus seiner Haltung gegen England den bösen Geist. Er soll als Staatsmännchen gemißt, unvorsichtig ja haarschneidend mit Worten wie Ulme und Weis verkehrt haben, von denen behauptet wird, daß sie zu Deutschland in Beziehung gekommen und gegen Frankreich agitiert hätten; aber das Maß seiner Schwärze soll er doch erst bis zum Überlaufen angefüllt haben durch sein Verhalten gegenüber England. Caillaux hielt von England wenig, in England erblickte er den natürlichen Feind Frankreichs. Aus dieser Auffassung hat er noch dem Inhalt der Anklage vor dem Gericht schon sein Gehör gemacht und während des Krieges erst recht nicht. Seine deutschfreundlichen Gesinnung habe der Minister dagegen stets zur Schau getragen und auch während des Krieges nicht verleugnet.

Eine verkehrte Propaganda

legt die Anklage dem einwilligen Minister vor. Er soll sie sogar in Gegenwart bedeutender Persönlichkeiten betreiben und u. a. dargelegt haben, daß Ministerium Briand stehende unmittelbare vor dem Sturz und würde durch ein Misstrauen Clemenceau ersetzt werden, das nur durch Verhängung des Krieges besiegen könnte. Das verhängte Frankreich würde aber den Kampf nicht mehr lange forsetzen können; dann würde er, Caillaux, die Ministerpräsidenten übernehmen und den Frieden unterzeichnen. Italien müßte einen Sonderfrieden abschließen, und England und der Balkan müßten die Kriegslasten tragen, wobei Serbien gänzlich zu verschwinden hätte. Das gleiche Schicksal erwartete Rumänien. Nach dem Friedensschlusse aber würde Frankreich ein Bündnis mit Deutschland, Italien und Spanien abschließen gegen England und, die westlichen Feinde sein. Von den eigenen Bundesgenossen, insbesondere von England, reißt Frau Caillaux den noch wenig freundlich. Wenn er dieser Ansichten und Äußerungen wegen unter der Anklage des Hochverrats steht, so heißt aber doch zu berücksichtigen, daß die größte Partei des Bundes, die sozialistische, den Standpunkt des Angeklagten vollkommen teilt und öffentlich erklärt, daß, wenn Caillaux vor seinen Richtern festbliebe, es in Zukunft eine ganze Partei Caillaux geben werde, falls eine solche in Frankreich zur Stunde noch nicht bestehen sollte. Diese Äußerungen lassen sich nur erklären durch das steigende Friedensverlangen Frankreichs und die daraus erwachsene Ablehnung der englischen Kriegshege.

Das starke Echo.

Das die Darlegungen des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten gerade bezüglich Englands erweckt haben, ist ein nicht zu übersehendes Zeichen dafür, daß die maßvollste Friedenspolitik des englischen Premierministers Lloyd George von immer weiteren Kreisen auch innerhalb der Entente nicht gebilligt, sondern entschieden verworfen wird. England selbst scheint sich darüber auch gar keine Illusionen mehr zu machen, sondern bereits die Möglichkeit des Abfalls aller europäischen Kontinentalstaaten in Rechnung zu stellen. Diesen Einbruch gewohnt man aus einer Wendung der Rede des Finanzministers Bonar Law bei Einbringung des jüngsten Kriegskredits in Höhe von 15 Milliarden, daß England ganze Arbeit machen und auch nach dem Friedensschlusse einen dauernden wirtschaftlichen Druck auf Deutschland ausüben würde, selbst wenn es den Krieg ganz allein mit Amerika forsetzen und zu Ende führen sollte. Und in England selbst wehren sich die Stimmen gegen das Vortreten des Ministerpräsidenten. Es sind nicht nur die Arbeiter und Sozialisten, sondern auch viele bürgerliche Kreise,

Aus eigener Kraft

Roman von G. Schmitz.

Wancke kämpft in Wahrheit mit einem Gefühl unendlicher Vollkommenheit und Angst. Wahngelübde quiden sie, wie sie sonst nur das Fiebers Blut erzeugt. Sie sieht im Geiste, wie noch in allerletzter Minute die Ringen sich öffnet, das Stimmengewirr der über die Störung unwilligen Menge überflutet ein Schreie, modisch, energisch, eilig. Näher und näher kommt er, so merkwürdig, daß sie entsetzt aufschreit.

„Von weinvoller Langsamkeit dünkt sie der Gang der bestigen Sandlung. Am liebsten hätte sie dem Geistlichen zugeworfen: „Gute Nacht! Gute Nacht!“

„Ich habe meine Augen auf zu den Bergen, von weilen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht lassen, und der dich behaltet, schreit nicht.“

Kinders, Wind bringt das Mahnwort, daß der Geistliche seiner Rede zu Grunde liegt, in das Wimmern ihrer Seele. Unter der zu Herzen gehenden Auslegung jener Überlieferung breitet der Engel seine Flügel allmählich wieder über sie und die Heiligste der Stunde ruht auf ihr.

Die Predigt ist zu Ende. Der Ringwechsel erfolgt wie die Auflockerung an die jungen Wälder, vor dem Angesicht Gottes zu bekräftigen, daß sie sich nicht bleiben wollen, bis der Tod sie befreit.

Da plötzlich Entschensflare packt die Umstehenden — ein gurgelnder, unartikulierter Anstöß — ein Wanken — Niederstürzen — ein gellender Verzweiflungsruf der unglücklichen Mutter.

Schauervoll ergießt sich ein warmer blutroter Strom über die lichte Seite des Brautganges.

Ein leiser brechender Waid — Edmund flüßt hat ausgeklickt. In den Armen des freien Arztes tat er den letzten Atemzug.

Da plötzlich kommt Leben in die Gestalt des jungen Weibes, Wancke macht eine Bewegung, als wolle sie hin-

Die entlockt ein Entsetzen fordern, da sie erkennen, daß England auf dem jetzt verfolgten Wege seinem sicheren Verderben entgegengeht. Von seinen eigenen Freunden wird Lloyd George, der im Parlament nur noch über eine ganz dürftige und unzuverlässige Mehrheit verfügt, gewarnt, den Wagen zu übernehmen. Das nach dem Kriege die Entente mit England durchbare Abrechnung halten werden, unterliegt keinem Zweifel.

Rundschau.

Der zweifelhafte Landesbesenbesen hat einstimmig die Erhebung eines 15-prozentigen Zuschlags auf alle Güter und Tierlarie der preußisch-berliner Eigenabgabengemeinschaft beschlossen. Die Vorlage geht noch an den Landtag und die Erhebung soll in Form eines Kriegszuschlags am 1. April 1918 in Kraft treten. Dieser Kriegszuschlag soll nur vorübergehend während des Krieges bestehen, später aber und eventuell in das Tarifsystem eingearbeitet werden. Der Landesbesenbesenrat beschloß ferner, die bestehenden Außenabgabe für Petroleum, Benzin und Schmieröl, sowie die Frachtabgaben für Saatgut aufzuheben.

Zur Verwaltungsreform. Aber die bevorstehende Reorganisation der Verwaltung mit der Dornumkehr von Provinz und Kreis, die bestehende Einteilung in Provinzen, Regierungsbezirke und Kreise als zu veraltet betrachtet wird und deshalb die Regierungsbezirke fortfallen und die Oberpräsidenten künftig unmittelbar mit den Landräten — in den Stadtkreisen natürlich den Bürgermeistern bzw. Oberbürgermeistern — verbunden sollen. Es bleibt abzuwarten, ob wirklich die Einteilung in diesem Sinne gefahren oder es sich nur um eine Anregung in diesem Sinne handelt. Die Meinungen gingen bisher darüber auseinander, ob der Fortfall der Oberpräsidenten oder der Regierungspräsidenten das Richtige sei. Im letzteren Falle war auch an eine andere Einteilung der Provinzen gedacht.

Wirtschaft der Landwirtschaft. In der Einzelwirtschaftlichen Kammer steuert der konserative Abg. v. Ehren die Wünsche zumachen, die nach dem Kriegenschlus zu, Erhebung des gesamten Wirtschaftslebens, in der Oberhand aber der Landwirtschaft folgt erfüllt werden müssen. Die erste Forderung sei die Stellung ausreichender menschlicher und tierischer Arbeitskräfte. Das nötige Zugvieh, die Verbesserungsmitel, Maschinen, Geschirre und sonstige Geräte seien unter Ausschluß öffentlicher Versteigerungen und des verbotenen Zwangsverkaufs zur Verfügung zu stellen. Zu wünschen sei eine Bevorzugung derer, die solche Gegenstände während des Krieges der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen mußten. Handwerker, die durch den Krieg geschädigt wurden, müßten bei Staatsaufträgen besondere Berücksichtigung finden. Für Arbeiterwohnungen sei zeitweilige Sorge zu tragen. Die Regierung müsse in Berlin dahin wirken, daß auch künftig für eine genügende Anzahl russischer und polnischer Landarbeiter gelangt werde. Bei der Verteilung der Viehbestände sei auf die durch den Krieg geschädigten Weiler Rücksicht zu nehmen. Als den höchsten Gewinnern müßten große Mengen landwirtschaftlicher Maschinen zugeführt werden, die unter Ausschluß des Handels der Landwirtschaft zugängig werden sollten.

Deutsch-rumänischer Waaren-Austausch. Mit Beziehung auf die Meldung, daß zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ein Austausch gewisser Klassen von Zivilpersonen vereinbart worden sei, bemerkt die Nordd. Allg. Ztg., daß auch deutscherseits bereits vor längerer Zeit ein ähnliches Austauschabkommen mit der rumänischen Regierung abgeschlossen worden ist. Der Austausch dieses Abkommens hatten sich bisher Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da eine Einigung über den Weg, den die Austauschtransporte nehmen sollten, nicht erzielt werden konnte. Nachdem sich die rumänische Regierung jedoch kürzlich damit einverstanden erklärt hat, daß der Austausch über die rumänische Front stattfinden kann, mit der baldigen Fertigstellung der rumänischen Eisenbahnverbindungen zwischen Zivilpersonen, soweit sie unter das getroffene Abkommen fallen, gerechnet werden.

Friedenszeichen in der Handelswelt. Die norwegische Schiffahrtzeitung schreibt unter der Überschrift

„Friedenszeichen“: Beschlüsse mit Verbindungen in den allerbesten Kreisen des Auslandes scheinen in jüngerer Zeit mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Frieden nicht fern ist. Es wurden Dispositionen getroffen, die kaum anders erklärbar sind.

Das „freie“ Amerika.

Wie es in dem freien und für die Freiheit der Welt nicht etwa für seine Selbst, kämpfenden Amerika in Wirklichkeit aussieht, enthält folgende Bilder:

In Tulsa, im amerikanischen Staat Oklahoma, sind 17 in der Unterjochungsbefähigte Sozialisten von einer Anzahl schwarz molierter, bemanneter Bürger aus dem Gefängnis entführt und in Automobilen in einen bei dem barmherzigen Wald gebracht worden, wo sie vollständig nackt an Bäume gebunden und bis zum Tode gepöbeln wurden. Hieran bezog man die gerechten Blüten der Dyer mit heltem Tzer und steure Fiebern darauf, um der traktatlosen Übung des „Trenns und Freiens“ gerecht zu werden. Die molotowierte Gruppe, die im Staat Oklahoma herartige Unzufriedenheit, nennt sich „Die Meister der Freiheit“. Vorkommnisse dieser Art sind seit der Kriegserklärung in den Vereinigten Staaten so häufig geworden, daß Präsident Wilson sich in seinen letzten Ansprachen und sogar in einer Botschaft an den Kongress genötigt sah, diese Brutalität auf das Entschiedenste zu verurteilen.

Die fähigen Staaten der Vereinigten Staaten lehnen sich bestimmt gegen die Brutalität der Dyer auf, da sie die Regierung des Staates Oklahoma ihrer ehemaligen Ehre durch die Beteiligung an der Demoralisierung von Millionen befähigen. Wie bereits die Verhaftungen sind, ergibt sich aus folgendem Bericht, der keineswegs vereinzelt darstellt: In Montgomery, im Staat Alabama, wurde ein Regierungsbeamter von einer Anzahl weißer Männer gefangenommen, weil er angeblich im Vorbeigehen eine weiße Frau angegriffen hatte. Man legte ihn in ein Automobil und jagte mit ihm aus der Stadt hinaus, um ihn zu lynchen. Seine Kameraden, Regierungsbeamten des selben Regiments, nahmen sofort die Befolgung der weißen Bevölkerung auf, so daß in kurzer Zeit der größte Teil des Regiments vernichtet wurde. Es gelang nur „Voss, Jg.“ schließlich den Soldaten anderer Regimenter, eine Hundert von den Regierungsbeamten wieder festzunehmen. Der Rest sowie die weißen Bürger sind nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die weitere Folge dieses Vorgehens war, daß der Major und Vorgesetzter des Regiments, ebenfalls ein Neger, gegen die Verhaftung seiner Soldaten durch die Polizei energisch protestierte und daß es infolgedessen zu dauernden Konflikten zwischen den Zivil- und Militärbehörden kam. Wie die oben beschriebenen Vorgänge vollzogen sich in Alabama, die von den Bürgern sofort wie von den Soldaten furchtbar requiriert worden waren.

Die englischen Giftmischer in Italien.

Als man in Rom am Vorabend der Kriegserklärung Italiens an Österreich stand, bräute sich die von geliebten Worten „geheißt“ und aufschreiende Menge bei Vortritt vor dem Balkon der englischen Botschaft, und Bennet Wood, der Vertreter einer beliebigen Lebensversicherung, seinen Friedensschrei, hielt vom Balkon der Botschaft aus eine Rede an das Volk. — freilich in englischer Sprache, da Bennet Wood es in langjährigem Aufenthalt nicht zur Kenntnis der italienischen Sprache gebracht hat. Angewiesen sind die damaligen Erbauungsarbeiten der Menge nicht, und es gibt in Italien keine Nation, auch nicht Österreich, die dort verhaftet wäre wie England, dem heute fast jeder Italiener das Unrecht zu schreibt, in das Italien geraten ist. Daß man sich hierüber in England selbst ein wenig Gedanken macht, wie dieses hinsichtlich der russischen Ereignisse gegen die Engländer geschieht, dafür liegt der Grund „Jg.“ nicht zahlreichen älteren, ein alternaeser Kenntnis in einem Artikel des bekannten Londoner Blattes New Statesman vor, worin es heißt:

Italien hat durch das Eindringen des Feindes ein großes Gebiet besiedelter und fruchtbarer Bodens verloren.

aussäugen, sie öffnet die Lippen, doch mit einem dumpfen Laut stürzt sie zusammen.

Strahlende Drogenstrahl breitet sich über die Wände. Raufen füllt die goldige Sonne die schneebedeckten Schichten der Berge, so daß unter der weißen Decke die Wälder und Ströme schwellen in leidenschaftlicher Lebenskraft. Ein azurblauer Himmel leuchtet sich über grüne Saatenfelder.

Der herrliche Garten, der sich hinter der Villa Hansen erstreckt, ist durch das lebenerwachte Ägypten des Frühlings in einen warmen Paradiesgarten verwandelt.

Es ist ein schöner warmer Zengender. Das Firmament hat seinen besten Stern Königsmantel angelegt; der Vollmond wirft fernes Licht über fähliche Raubgänge, Nischenbäume und erhellte Selteneinwände.

Alle Türen der Villa sind weit geöffnet, so daß die breiten Lichtströme der Sonnenstrahlen sich auf den furchelbaren Nadeln des Eichenbaums, die muschelartigen rötlichen Kiessteine und die weißen Marmorgruppen zwischen den Platänen ergießen.

In ihrem Lieblingsgemach, einer Vereinigung von aller Kornheit mit trauer deutscher Süßlichkeit, vor dem farbigen Marmorornament, steht Mathilde Ottenien. Wieber, wie an jenem Abend, der Wanckes Schicksal entscheiden sollte, starrte sie träumend, grübelnd.

Ihre Gestalt hat an Fülle abgenommen; fast bager erhebt sie in dem langgliedrigen weißen Luchsfell, ihr Gesichtsausdruck aber ist ruhiger, besser. In ihrem Auge glänzt fremde Spannung und das Herz klopfert ihr im lebhaften Tempo der Erwartung.

Wieber, wie vor Jahren, erwartet sie mit banger Freude Wancke Dumont. Ein Brief aus Rom, wo die junge Witwe den letzten Winter verlebte, kündete ihr, daß sie Mathilde zu ihrem diesjährigen Geburtstag ihre Glückwünsche persönlich bringen wird.

Vier Jahre liegen zwischen dem damals und dem heute.

— was haben sie alles geändert, umgestaltet! Mathilde erhebt sich, aber nicht für sich, sondern für die beiden, denen zu helfen sie sich gelobt trotz aller Enttäuschungen und Hindernisse, die ihr immer wieder in den Weg treten.

Ihre letzte Hoffnung knüpft sie nun an diesen Abend, dem neunundzwanzigsten ihres Geburtsjags, dem zu Ehren die prächtigen Mägen sich mit so viel Licht und Duft gefüllt haben.

In der Umarmung des Mariens geht Mathilde in den Silberfalten nebeneinander, wo die letzte Schöpfung Wanckes Dumonts seinen Ehrenplatz einnimmt — eine weiße, zum Himmel strebende Gestalt, mit dem Delzweig in der Rechten, die Linke wie segnend über die Erde breitend.

„Friede“ hat die Künstlerin das Bild genannt. Mathilde aber findet keinen Frieden, wenn sie es ansieht. Eine tiefe Wutlosigkeit befiel sie. Immer und immer wieder quälte sie die Frage: „Ist Wancke schon zum Frieden gelangt?“

Ein Wutsturm hatte man das Bild genannt, eine Entschlossenheit gegen die Engländer geschloß, dafür liegt der Grund „Jg.“ nicht zahlreichen älteren, ein alternaeser Kenntnis in einem Artikel des bekannten Londoner Blattes New Statesman vor, worin es heißt:

Italien hat durch das Eindringen des Feindes ein großes Gebiet besiedelter und fruchtbarer Bodens verloren.

Ein Wutsturm hatte man das Bild genannt, eine Entschlossenheit gegen die Engländer geschloß, dafür liegt der Grund „Jg.“ nicht zahlreichen älteren, ein alternaeser Kenntnis in einem Artikel des bekannten Londoner Blattes New Statesman vor, worin es heißt:

Italien hat durch das Eindringen des Feindes ein großes Gebiet besiedelter und fruchtbarer Bodens verloren.

Ein Wutsturm hatte man das Bild genannt, eine Entschlossenheit gegen die Engländer geschloß, dafür liegt der Grund „Jg.“ nicht zahlreichen älteren, ein alternaeser Kenntnis in einem Artikel des bekannten Londoner Blattes New Statesman vor, worin es heißt:

Italien hat durch das Eindringen des Feindes ein großes Gebiet besiedelter und fruchtbarer Bodens verloren.

Seine Macht an Weizen und seine Nahrungsmittelversorgung sind bemerkenswert beeinträchtigt, noch mehr aber seine Selbstsicherung, seine Sicherstellung, und sein Sicherheitsgefühl. Es ist keine Überdehnung, zu sagen, daß England, das sich früher unbeschränkter Volkswirtschaft in Italien erfreute, im Laufe des Krieges vielmehr bei der Wichtigkeit der Italiener verhaftet geworden ist. Der Stein des Anstoßes bei dieser Verbindung der öffentlichen Meinung war vor allem der Preis der englischen Kohle. Wenn der Verbraucher, der im Frieden das für im Weltmarkt mit der besten Kohle 25 Rire die Tonne bezahlte, im Krieg 720 Rire die Tonne bezahlen muß, so liegt es nahe, dem britischen Verbraucher eine Erpressung zur Last zu legen. Die meisten Gründe für den erstaunlichen Anstieg der Ziffern voneinander sind ganz andere: die Wertminderung der italienischen Währung, die im internationalen Weltmarkt trägt über ein Drittel davon bei. Die Höhe der von den neutralen Märkten erhobenen Frachten erklärt fast den ganzen Rest. Es bedarf einer gründlichen Durchsicht unserer Feiler in der Propaganda- und Handelspolitik. Ohne solche Durchsicht können wir Italien wohl noch für einen kurzen weiteren Kampf anzuhalten, schließlich aber nicht für die viel längere Anstrengung, die jetzt unermüdlich erscheint, wenn wir die bedrohte Freiheit der Welt wiederherstellen wollen.

Pariser Affenliebe und Tigerhaß.

Die Pariser Bevölkerung, vom Märtyrer bis zur Arbeitervfamilie im obersten Stock, ist außer sich, alle Veranlassung der Tatsache, daß Rußland am Bande seiner französischen Besitzungen steht, ja, nichts geföhnt. Denn die heutige russische Mission hat den Pariser gezeigt, daß bei den Moskowitern scharfsinnige Dinge im Gange sind, und wenn eine Geschichte, was für unendlich gehalten worden ist, kann auch manches andere nachfolgen. Ein französischer Spion war, daß gerade in den breiten Volksschichten gang und gäbe ist, ja, daß die Furcht vor dem Mangel drüher ist, wie der Mangel selbst. Dennoch läßt sich in diesem Falle sagen, die Ungewißheit ist schlimmer, wie eine bloße Tatsache. Gerade die Pariser halten sich darauf genommen, daß Rußland mit Frankreich bis zum letzten Schritt zusammen gehen würde. Wollte man den Moskowitern die besten, schließlich aber nichts für die guten Zeiten, zu hohen Zinsen, geborgt und hätte die Russen mit so unendlicher Zärtlichkeit ins französische Herz geschloßen!

Und wie halten die Franzosen die Russen geliebt! Das zeigte sich besonders beim ersten Aufbruch in Paris, im Frühjahr 1891, als ein Geschwader aus Petersburg nach Toulon gekommen war, dessen Offiziere und Mannschaften auch nach Paris kamen und dort festlich empfangen wurden. Die blonden Ratten-Russen, aus denen die Offiziere in der Mehrzahl bestanden, hatten wenig Slavisches, aber sie wurden auf offener Straße abgetrieben, Paris war ein riesiges Hüschchen, und die Pariserinnen ist recht. Diese Begleitzerung wiederholte sich beim späteren Besuch des Zarenpaars, bei dem namentlich die Frau und ihre Töchter bis in den Himmel gehoben wurden. Selbst die Napoleoniden in ihren höchsten Würdigen sind kaum so geliebt.

Doch Rußland noch manches Jahr den Gedanken eines Neuansehens fähig, wurde doch bei jeder neuen Zuteilung darauf hingewiesen. Die Frauen und die hohen Zinsen trieben die Pariser in hellen Scharen zum Feiern, Aufführungen, Tänzen, und so kamen in gleicher Weise. Während keine Geschichten von der französischen Liebe für den stillen Bundesgenossen füllten bei dieser Gelegenheit stets die Zeitungspalten. Auf die hohen russischen Zinsen hatten Beinahe alle von Familien ihren Haushalt aufgebaut, denn die französische Staatsanleihe gibt nur 3 Prozent Zinsen. Und jetzt ist diese kleine Verzinsung ein großes Fragezeichen. Rußland hat noch nicht den Staatsbankrott erklärt, aber es kann so nicht weiter wirtschaften. Wie es gemeint wird, ist egal, das Ergebnis ist, daß der russische Zinsenleihen nach Paris und Frankreich nicht so weiter können kann.

Die Angst um liebe Geld und der Born auf den "Verderber" Rußland haben einen Haß auf dem Pariser Brandherd entzünden lassen, der sich in tollsten Grimassen aus-

brückt. Nachdenklich Westfalen die ausgelegten Wäbinger des Zarenreiches mehr, als die Belagerung, die immer noch zu beruhigen suchen. Aber es wird nichts nützen. Nur einen Kraft wird es später für die Franzosen geben, nämlich den, daß sie bei den Engländern noch mehr hineinziehen, wie bei der Republik Rußland.

Aus aller Welt.

Ein französischer Umlaufzug verunglückt. Im Eisenbahnunfall unweit Mobern ist ein Zug mit französischen Umläufern eingestürzt. Ob es sich um ein Verbrechen oder um Fehlfahrer handelt, bleibt festzustellen. Die Zahl der toten französischen Umläuter wird auf 900 angegeben, die der Verwundeten ist gleichfalls sehr beträchtlich. Die Rettungsaktion verlief sich unter Fackelbeleuchtung und nahm sehr lange Zeit in Anspruch.

Dringende Warnung vor Weihnachtsreisen. Unter der Überschrift "Weihnachtsverkehr 1917" erklärt die königliche Eisenbahndirektion folgende Bekanntmachung: "Kohlen und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Sonderzüge für den Weihnachtsverkehr werden nicht gefahren; mit Zurückbleiben beim Feiern und unterwegs muß daher gerechnet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen unterbleiben."

Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen wurde vom Landgericht Heilbronn die 24 Jahre alte Frein Gertrud von Galsberg-Helsenberg zur Strafe verurteilt. Ihre Revision kam vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Verteidiger beantragte, die Öffentlichkeit auszuschließen, da Dinge zur Sprache kommen würden, die geeignet seien, die Stillschließung zu gefährden. Das Reichsgericht schloß hierauf die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung aus. Das öffentlich verhandelte Urteil erging dahin, daß die Revision als unbegründet verworfen ist.

Kabelfähige Lösung durch einen Schutzmann. Der Hilfschutzmann Konrad Stapfer verfolgte in Münden mehrere des Diebstahls verdächtige Besucher, die in einen Speicher kletterten und in einen Strohhafen traten. Stapfer fiel mit dem blauen Geltegewehr mehrmals in den Strohhafen und verletzte dadurch einen Lehrling so

schwer, daß er starb. Die Staatsanwaltschaft beantragte nun Stapfer wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis.

Eine vorbildliche Maßnahme für den Butter-Handel hat der Lebensmittelamt der Stadt Reddinghausen getroffen. Er hat eine Butterformmaschine angekauft, die die vom Kleinhandel bisher geleistete Arbeit des Ausblegens und Verpackens der Ware entsprechend den jeweils zur Verteilung gelangenden Buttermengen übernimmt. Der Kleinhändler bezieht die Butter bereits in kleinen Wärgeln. Dadurch werden dem Kleinhandel die Kosten des Auspackens der Butter durch Gewichtsverlust, Papierbeschaffung, Zeit- und Arbeitsaufwand erspart, der Verkauf der Butter selbst wesentlich erleichtert und beschleunigt. Andererseits sind die durch Beschaffung und Vertrieb der Maschine, Ausweisung der Ware usw. entstehenden Unkosten so gering, daß die Stadt beschloßen hat, zur Deckung dieser Unkosten den dafür eingehenden Kleinhandelszuschlag heranzuziehen. Trotzdem wird dem Kleinhandel ein größerer Mehrwert erhalten, als es ohne Mitwirkung der Maschine möglich wäre. Der Nutzen dieser Butterformmaschine liegt vor allen Dingen auf Seiten der Verbraucher, die gegen einmalige Zirkulare der Kleinhändler, die häufig vorkommen sollen, nicht geklagt sind.

Sparsamkeit beim Heizen, Kochen und beim Licht muß immer nicht im-möglichen Grade sein. Es gibt immer noch überheizte Räume, während die Zimmerwärme beträchtlich 12-14 Grad betragen soll. Und zwar bei jeder fallen Wärmegraden. 15-16 Grad Reaumur werden nur für Kranke benötigt. Wie viele Koffen oder Brille zu einer warmen Stube gehören, muß ausprobiert werden, da die Heizkraft des Brennmaterials sehr verschieden ist. Um mehr als nicht erst Feuer anzumachen zu müssen, ist es praktisch, Abends, etwa um fünf Uhr, ein oder zwei, in Zeitungspapier gewickelte Kerzen in den Ofen zu legen. Man hat dann am nächsten Morgen keine Glut. Ein Bogen Papier genügt für jede Preßhöhe. Bei den Lampen kann man sparen dadurch, daß sie niedriger gehängt werden; die meisten Lampen hängen zu hoch. Elektrisches Licht ist auszuweichen, wenn es nicht gebraucht wird. Auf den Kochherd passen die Töpfe oft nicht zur Feuerung, sind zu weit davon entfernt oder sind zu klein. Oder das Feuer "bullen" in voller Kraft darauf los, auch wenn es gar nicht nötig ist, weil z. B. der Inhalt des Topfes nur warm zu halten ist.



Generalsfeldmarschall v. Hindenburg im Kreise seiner Familie. Von links: Wittwe v. Hindenburg, Frau v. Hindenburg, des Generalsfeldmarschall, Frau v. Hindenburg, Tochter des Generalsfeldmarschall.

Das Soldatenkind. — vier Ruth kniet im Bettchen — vier Jahre ist sie alt — Im weißen Hemdchen, die kleine Gestalt, Zum Beten gefaltet die Hände so fromm Soll beten, daß der Vater bald wiederkommt! „Mutti“, sagt Ruth, ich glaube, heut“ hat der liebe Gott keine Zeit!“ Und mit froh-lächelnder Zuversicht, Die kleine Soldatenkinder spricht: „Der liebe Gott ist heut nicht zu Haus, Der ist mit unseren Soldaten aus!“

Der Deutsche bleibt am längsten Kind. Der Franzose, natürlich in jüngeren Jahren, kann es wieder werden, wenn er der französischen Schule entzogen ist. Der Engländer will gar nicht Kind sein. Nur der deutsche Jugend träumt noch mit 12, 13 Jahren von Jamboree-Parteien, sein Kopf ist voller Bataillen, sein Gemüt voller Begeisterung, er will noch gar nicht alt, verständig, männlich sein — Kind ist nur der Deutsche.

„Du hast es mir nicht versprochen, Wanda, nicht wahr, daß ich heut früh nicht zum Bahnhof gekommen bin? Ich vermute es nicht. Es widerstrebt mir, meine heiligen Empfindungen einer hilflosen Menge zu verraten. Ferner aber — aufrichtig gesagt —“

Matilde fluchte etwas vorlegen. „Ferner aber“, fiel Wanda ein, „scheuest du das Zusammenstehen mit dem Verwandten meines armen Nannes. Kannst du immer noch nicht vergessen, verzeihen? Auch nicht mir zu Liebe?“

„Ich will's versuchen“, erwiderte Matilde gepreßt. „Will mich über, zu vergessen — aber so rasch, wie ich es möchte, geht es nicht. Ich bin nicht imlande, das Haus zu betreten, das —“

„Aber, verzeih, ausgefallen ist für einige Zeiten“, sagte Wanda hastig. „Bereits das nicht, Matilde. Ein Seitenhieb war's mir, in dem ich viel unbedeutende Liebe gefunden! Würde nicht, Liebe, ich bin nicht mehr auf gegen etwas, das geschehen mußte. Eine wahrhaft feierliche Prüfung ward mir auferlegt — das Schwerste aber liegt für mich in dem Gedanken, daß alles vergeblich gewesen ist. Welch selbiger Tod wäre es jetzt für mich, hätte ich meinen armen Väterchen wenigstens einige Jahre hindurch das Leben verkürzen können! Eine ihm wäre ich zu nichts das geworden, was man mich jetzt heißt: eine Ministerin von Gottes Gnade.“

„Doch du dir keinen Tropfen des Reidenbedens schenkest, indem du das unmaßliche Gemüt deiner Schwiegermutter mit Sonne und Trost erfüllt, ihr bis zum letzten Atemzug zur Seite bleibst. — rechnest du das für nicht?“

„Ich tat nur meine Pflicht“, sagte Wanda einfach. „Gott, es wäre mir länger befehlet worden! Aber die arme Wanda hat das Geld zu schwer getroffen. Zu unia war der Gehalt mit dem des Solones verknüpft. Ihr letztes Wort galt ihm. Mit dem seltsamen Ausruf: „Gnade, ich komm!“ schloß sie die lieben, blauen Augen für immer.“

Wandas Augen füllten sich mit Tränen. „Wonne der unglücklichen Frau ihre Ruhe — dir die Erlösung von einem Martyrium, dem du auf die Dauer nicht gewachsen erweisen würdest, deine bleiden Bananen be-

weilen es! Tränen genia sind ausfallen — nun nicht! dem Leben, der Freude, Herz und Auge zu erlöschen. Lärm ist's in der Natur — Mierolalen laß erlösen in deiner Seele! Auferziehung predigt die ganze Schöpfung — Auf-erhebung auch deinem Glück! Die weit auf des Herzens Tor, daß die Osterfenne es erwidere zu neuem Glauben und neuer Liebe!“

„Ich habe erreicht, Matilde, was mein Sehnachtsziel ausmachte, solange ich denken kann — Zufriedenheit — Friede! Ist das nicht genug für die irdische Allgeizigkeit?“

„Sofern du Friede und Zufriedenheit auch in eines andern Ernst zu bringen gedankst — gewiß!“

„In eines andern Ernst? Wie meinst du das?“

„Frage nicht, Wanda! Sei gut, lieb, aufrichtig!“

Sie sah der Fremden Wange, so tief, so schmerzhaft, daß nichts, niemand sie zu heilen vermag, als sie selbst! Der lange Jahre liegt du sie bluten, da du es als deine Pflicht ansiehst, — nun aber ist's Zeit, ein zerstücktes Leben wieder aufzurichten, in eine bereinigte Seele Licht und Frieden, Erlösung zu bringen. Die Hand, die Wunden schlägt, muß sie auch heilen!“

Wanda's so schmal gezeichnetes Gesicht färbt sich mit tiefem Blouenrot. Sie neigt das Haupt wie damals, als die Myrtentronne es heruntergedrückt; aber sie spricht kein Wort.

„Du dardest, vermagst auch nur eine Minute zu leben.“

„Du kommst du die Liebe nicht! Ein wahrhaft liebend Herz sieht nicht des Dämons Gesahren, nicht des Feuers vernichtende Gewalt. Und du fürchtest dich, den ersten Schritt zu tun, wenn es zwei Menschenleben gilt?“

„Du irrst, Matilde“, fragte Wanda hastig. „Die Liebe zu Felix Waldow ist mein Geleit gewesen auf dorndeltem Pfad — Gohnungsfränge aber wage ich nicht wieder zu winden. Du bist war bei mir der Uebergang von höchsten Vergnügen zum schmerzvollsten Aufgangsmitteln. Und den Frieden will ich ihm als das Leid abtun, das ich über ihn gebracht. So sehr aber, daß überwinden. — doch einmal den Lebensbecher an die Lippen zu setzen — dazu fehlt mir der Mut!“

„Wage es nur! Wage es nur!“ rief Matilde glück-

selig, seinem ersten Widerstand zu begegnen. „Sehe ihn an und lere ihn bis zur Begegnung, liebe Wanda. Matilde liebt zusammen, mit glückseligem Gezug fände eine Uhr die achte Stunde — ich muß dich einer Augenblick allein lassen.“ — mit eigenmächtiger Kraft nahm sie die Schleppe auf — „vielleicht werdest du eine Minute auf der Terrasse? Oder — besser noch, komm' mit herein! Freue dich an dem Anblick deiner Friedensgöttin, aber schreie kein Ohr und wenn das Glück an die Tür pocht, rufe nach! herein!“

Während Matilde ebenfalls dondraus, läßt Wanda Dumont sich in ein kleines Wandloft sinken, just vor der terrassigen Höhe der Sitzgelegenheit an Trümmern.

Unbedenkbar reißt sich bei ihr Erinnerung an Trümmern. Kaltschiffigkeit gleiten die Gesichtszüge an ihr vorüber, von jenem Abend an, wo sie trunken vor Freude und Glück dies Haus verlassen: Ihr kurzer Brautlauf mit seinen Kämpfen, seinem schauerlichen Entfuge; dann die Meile nach San Remo, wo sie die gänzlich gebrochene Mutter ihres Gatten hingeleitete — lange, dunkle Reidenjahre, angefüllt mit jenen Prüfungen, die die Wahrung einer geistlichen und körperlichen Vernünftigen täglich mit sich führt. Dann wieder Verzweiflung, gänzliche Vereinsamung. Als Wanda bildete die Meile nach Rom, wo sie in Gora Mentis endlich noch eine mütterliche Freundin und Beraterin finden sollte. Die Schönheit der ewigen Stadt, die zeitliche Anziehung, die Sammelstätte der erhabenen Kunstschöpfung, lud, linderte Leid und Wein und reißten gleich ihr Talent zur wildigen Abgefärbtheit aus.

Nicht unbemerkt sind die Jahre an Wanda Dumont vorbeigegangen. Das Thal der Wunden hat fast die Handlung eingehüllt. Malabarweit ist an die Stelle des Pots getreten. Die Wunden sind zusammengekommen, als seien ihnen das Rädeln fremd geworden. Vor allem fehlt der tonige, ermüdende Ständerblick.

Von einem ganz eigenen Anstrich sind sie befeelt. Die braunen Augen, wie sie in intensiver Anbacht zur Wandma aufsehen.

(Fort folgt)

Ueber 12,6 Milliarden Markt-Endergebnis der 7. Kriegsanleihe.

WB. Berlin, 22. Debr. Das Ergebnis der sechsten Versteigerung stellt sich nach Ablauf der Versteigerungsrunde (20. November) summa summarum auf 12.625.660.200 Mk. Hiermit ist die bei der ersten Versteigerung ausgesprochene Erwartung, daß das Endergebnis 12,7 Milliarden erreichen dürfte, noch um ein Beträchtliches übertraffen worden.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 24. Dezember 1917.

* Allen Verehrten und Eltern hier wie in früheren Jahren so auch heute an diese Stelle einige Zeilen gewidmet. Das Christfest steht vor der Tür, und wenn es auch nicht mit lauter Freude begrüßt wird, so geht doch etwas wie ein stiller, hoffnungsvoller Frohsinn in diesem Jahre zum flehenden Weihnachtsabend das letzte sein wird, dessen Gloriosa und besten Festfreude vom Gefühl der Not und von hundertfachen Sorgen unserer Segner überhastet wird, die Jenseits sich reger als je gewöhnen. Und doch diese nun erwachte Hoffnung uns nicht trüben, sondern die Wege zu jener Entwicklung der Dinge ebnen möge, die wir alle heftigst erwarten, das soll diesmal unser Bestreben sein, den wir allen unseren Verehrten und Eltern aus tiefstem Herzen entgegenbringen und in dessen Zeichen wir allen zunehmen:

Frohe, zufriedene, glückwünschende Weihnachten!

* Die Gelegenheit Mittwoch mittags 12⁴⁸ nach Bergwitz mit Anhalt in Richtung Berlin kann am 2. Feiertag nicht benutzt werden, da die Rangiermaschine zu diesem nicht noch fertig ist.

* Theater. Die Weimarer Aktien-Gesellschaft, welche noch vor ihrem Stillstand im Sommer und Herbst in gutem Andenken ist, wird am 1. Feiertag eine neue Spielzeit mit dem Kuffler-Kapitel „Die beiden Waisen“ beginnen. Einer besonderen Empfehlung bedarf es daher wohl nicht, um die Theaterfreunde zum Besuch einzuladern. Für die kleine Welt kommt das Weihnachtsmärchen „Im Reiche der Weihnachtstiere“ zur Aufführung.

* Am 27. November sind zwischen Weissen und Neuzen (Kr. Delitzsch) 8 Schiffe mit diversen Feldpostsendungen gefunden, die in einem verschlossenen Eisenbahn-Wagen für Kitzberg (Pr.) mit dem Zuge 507 in der Richtung nach Eisenberg von Halle (Saale) Hauptbahnhof am 26. November 11.25 N. abgeladen worden sind. Der Güterwagen ist am Bestimmungsort mit ungebrochenen Verschlüssen angekommen. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt worden, für ihre Ermittlung hat die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Halle eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Gesung, 22. D. Ein Roman aus dem Leben hat sich hier angetragen. Viele Jahre vor Kriegsausbruch verließ ein hiesiger Einwohner ohne Grund Goswig und seine Familie. Der Mann galt als verschollen, die Ehe wurde auf Antrag der Frau geschieden, die sich und die Kinder reichlich ernährte. Da brach der Krieg aus, sie ging nach Reinsdorf und verlebte ihren Lebensunterhalt dort, habe aber das Unglück, von einem Eisenbahnzuge überfahren zu werden und

beide Hüfte zu verlieren. Der Mann war inzwischen Soldat geworden und in den schweren Kämpfen in Frankreich, wo er den Tod oft ins Auge, sah erluderte er sich seiner Familie. Erst erst erfuhr er von der Scheidung. Er kehrte heim, geläutert in einem Capitulanten, und bot der anstehenden zum Heirat gewordenen Frau die Ehe erneut an. Die ehe Wandlung, die mit ihm vorgegangen war, fand ihre Sühnung dadurch, daß die Ehe geschlossen wurde.

Berlin. (Kausmordverleumdung) Am Sonnabend nachmittags wurde der 74 Jahre alte Händler Walter Cohn, der sich im Hause Dr. Kamburger Straße 15 mit dem Ein- und Verkauf von allen möglichen Gegenständen befaßt, in seinem Geschäftsräume von drei Personen, zwei Männern und einer Frau, überfallen und schwer verletzt. Cohn hatte noch soviel Kraft, laut nach Hilfe zu rufen, worauf seine Angewiesenen entflohen. Die Frau wurde auf der Straße ergriffen und als die von ihrem Mann getrennt lebende Frau Dorothea Behrens, geb. Hoff, aus der Gasse Straße 67 festgenommen. Die beiden Männer entkamen. Der eine von ihnen ist der am 18. d. M. geführte 32 Jahre alte Reichswehr-Waldwieg-Hemmel, der vor etwa einem Jahre aus einem Internierungslager entwich und sich seitdem unter falschem Namen umhertreibt. Der andere männliche Komplize ist noch unbekannt. Er soll den Vornamen Hans führen.

Der Weihnachtstheater halber gelangt die nächste Nummer am Freitag abend zur Ausgabe.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle u. a.

- Briefstaschen
- Papiergeldstaschen
- Portemonnaies
- Poesiealben
- Postkartenalben
- Photographiealben
- Zigarrentaschen
- Gesellschaftsspiele
- Mundharmonikas
- Gefangbücher
- Jugendchriften
- Bilderbücher
- Märchenbücher
- Kochbücher
- Kriegsbücher
- Romane
- Wandsprüche
- Haarschmuck

:: Briefkassetten ::

große Auswahl — einfache und vornehme Ausstattung.

Richard Arnold

Buchdruckerei — Buch- und Papierhandlung

Passende Weihnachtsgeschenke. Sprechapparate (Grammophon) neueste Platten

empfeht

Paul Eletermann, Leipzigerstrasse 81.

In den Sonntagen vor Weihnachten bleibt mein Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

An den beiden Weihnachtsfesttagen und Neujahr bleiben unsere Geschäfte

geschlossen.

August Schulze. Wilhelm Weydanz.

Ein willkommenes Geschenk

Im Weihnachtsfest ein gutes Buch. Besonders seien Ihnen unsere ausgezeichneten Buchromane, die Werke hervorragender und literarisch gebildeter Autoren empfohlen, die wir trotz ihrer sehr vornehmen Einbandes äußerst billig bemessen haben. Fragen Sie bitte unsere Feinbinder danach. — Für Ihre lieben Kinder empfehlen wir unsere „Weihnacht-Jugendbücher“. Kaufen Sie keine Druckliteratur über Kinderfesten. Sie sind erst unsere schönen Jugendbücher an. Jeder Band ist 100 Seiten stark, illustriert, fein gebunden und kostet nur 1 Mark.

Lieschen Braunsdorf
Hans Wernecke

Verlobte

Kemberg Brandenburg a. H.

Modellierbogen

empfeht **Richard Arnold**

10 Stück Kaninchen

sind sofort zu verkaufen. In entgegen Töpferstraße 19, I.

Witz- und tragende = Ziegen = auch Lämmer

kauft **Louis Gräfe, Molt.**

Delikater Handkalender

Abreißkalender

in verschiedenen Ausführungen

empfeht

Richard Arnold.

Ein gut gehaltenes = Fahrrad =

mit Hilfsbereifung zu verkaufen. Wo lag die Geschäftsh. d. B.

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Aufertigung künstlicher Zähne in Reintitän, Gold u. unedten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Stralsunder Spielfarten

empfeht

Richard Arnold.

Theater in Kemberg

Schützenhaus
Dienstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) abends 8 Uhr

1. Gastspiel des beliebten Brauner Residenz-Ensemble

(Direktion: Arthur Güner)

Mit bester Ausstattung! **Kosim-Schild!**

Die beiden Waisen

oder General und Strassenjunge

Historisches Kostümspiel in 4 Akten aus der Viedermeiertzeit von Dr. Karl Töpfer.

Aufführung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr — Ende 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

Weihnachtsmärchen! Mit brillanter Ausstattung!

Im Reiche der Weihnachtstee

oder Der Kinder Weihnachtsraum.

Weihnachtsmärchen in 4 Akten von Franz.

Aufführung 3 Uhr — Anfang 4 Uhr.

Karten im Vorverkauf im Schützenhaus und bei Bödemüster Thomas erhältlich.

Ergebenst ladet ein **Trude Exner, Dir.**

Statt Karten!
Gertrud Mattheß
Arnold Bielefeldt
Denist
Verlobte
Weihnachten 1917
Altburg, Fabrikstr. 41. Berlin-Niederschönhausen.

Gestern früh 7 Uhr verstarb nach kurzem Kranklager unser lieber Bruder, der Privatmann
Albert Simon
im Alter von 70 Jahren.
Kemberg, den 24. Dezember 1917.
Die trauernden Geschwister:
Auguste Pfeil geb. Simon
Ida Günther geb. Thiemer
Berta Boost geb. Thiemer
Bruno Thiemer
Die Beerdigung findet am 2. Feiertag nachmittags 3^{1/2} Uhr vom Trauerhause aus statt.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**